Die Gemeinschaft der Heiligen

Autor(en): **Cavelti, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **32 (1954)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

uns als unerbittlicher Rächer und Richter gegenüber treten. In Ihm sind wir gerufen und auserwählt, durch Ihn begnadet und erlöst, von Ihm werden wir einst gerichtet und entlöhnt. Am Ende aber — so hoffen wir — wird Er ohne Ende zugleich mit dem Vater und dem Heiligen Geist unsere Beseligung sein.

Auf jeden Fall gewinnt vor dem gewaltigen Christusbild in der Pfarrkirche zu Ettingen der Schluß einer Predigt über die Messe neues Gewicht: «Wie wir das heilige Opfer mitfeiern, ist eine Frage auf Leben und Tod.»

P. Vinzenz.

Die Gemeinschaft der Heiligen

Wenn wir eine Wallfahrt machen, in der Gnadenkapelle den Rosenkranz beten, den Segen empfangen, zum Tische des Herrn treten, dann mögen wir vielleicht spüren, oder gar erfahren, daß unser Heil nicht unsere eigene, private Sache ist. Gemeinsam sollen wir vor den Vater hintreten, gemeinsam in das Haus des Vaters heimkehren.

Wir beten den Rosenkranz, und sehr bald vielleicht ertappen wir uns bei nichtigen oder gar minderwertigen Gedanken und Vorstellungen. Wenn solche innere Zerstreuungen uns beschämen, dann dürfen wir wohlgemut daran denken, daß andere mit uns beten und für unser zeitweiliges Versagen eintreten. Unsere Stimme mag noch so schwach und brüchig sein, im Chor der Mitbetenden wird sie vor Gottes Thron Gehör finden.

Dies gilt aber auch dann, wenn wir ganz allein unsere Sorge und Not vor Gott hintragen oder Sein Lob singen, sei es in einer verlassenen Kirche, zuhause, oder auf der Straße, wo Menschen, deren Weg und Ziel uns unbekannt sind, an uns vorübergehen. Nie sind wir allein und verlassen in unserem Beten, weil es aus jener unsichtbaren, doch stets gegenwärtigen Gemeinschaft emporsteigt, deren Seele und Haupt Jesus Christus ist, Gottes Sohn.

Es ist unsere ewige Bestimmung, dieser Gemeinschaft, der Gemeinschaft der Heiligen, anzugehören. Es sind dies all jene, die durch das Blut des Erlösers neu geboren am Werk der Erlösung teilnehmen: jene, die uns vorangegangen sind und durch ihre außergewöhnlichen Taten in das Buch der Welt- und Kirchengeschichte eingetragen wurden, jene aber auch, die auf Erden unbekannt oder verkannt blieben, und endlich die Lebenden, Freunde, Bekannten, Anverwandten, die im Stand der Gnade stehen und uns als nahe oder ferne Weggefährten auf dieser Pilgerreise begleiten. Das Reich der Heiligen erstreckt sich vom Himmel bis hinein in diese vergängliche Welt.

Hier und jetzt leben wir in dieser Gemeinschaft, selbst dann, wenn uns kein rechtes Beten mehr gelingt und nur noch die Sehnsucht danach, getrübt und verhüllt, in uns wach ist. Wir Sünder, die wir durch vieles von der Gemeinschaft

der Heiligen getrennt sind, dürfen und sollen die Hand nach den Heiligen ausstrecken, die für uns Fürbitte leisten und als heilige Glieder Christi das Erbarmen des Vaters auf uns herabflehen. Wenn wir als Menschen unsere Lage überdenken, mit dem Gedanken des Todes uns vertraut machen wollen, unserer Schwächen eingedenk werden, dann möchten wir verzagen, oder gar verzweifeln; wenn wir aber an jene denken, die uns siegreich vorangegangen sind und an jene, die mit uns ringen, dann mag uns die Kraft und Hoffnung neu beleben, durch welche sich Christen immer ausgezeichnet haben.

Einmal während des Jahres lädt uns die Kirche dazu ein, alle Heiligen zu feiern, nicht nur jene, die uns bekannt sind, sondern auch die unbekannten und verborgenen Heiligen. Wir dürfen die Größe der Heiligen nicht mit irdischen Maßen messen. Vieles ist uns vom heiligen Petrus überliefert worden, und dennoch war es Andreas, den wir nur dem Namen nach kennen, der Petrus dem Herrn zuführte. Ananias, ein unbekannter Heiliger in Damaskus, war es, der dem Völkerapostel das Gnadengeschenk der Vergebung und des Heiligen Geistes verliehen hat. Daraus sehen wir, daß auch die großen Heiligen auf ihre Mitbrüder zählten und durch sie Gnaden empfingen, daß also auch wir auf unsere Brüder im Herrn zählen dürfen und uns in allem, in tätiger Liebe, für unsere Mitmenschen bereit halten sollen.

Allerheiligen führt uns das unabsehbare Heer all jener vor Augen, die durch das Blut des Lammes neu geboren und in die ewige Liebesgemeinschaft Gottes eingetreten sind. Da mag uns Furcht und Verlorenheit befallen, wie wenn wir unsern Blick zum sternenübersäten Firmament emporheben. Klein, gering

kommen wir uns vor und fragen uns beklommen, ob denn wirklich auch wir einst als ewiger Stern am Himmel erstrahlen sollen. Dieses Fürchten ist Ehrfurcht vor Gottes Allmacht, die in Seinen Heiligen so wunderbar erstrahlt, Ehrfurcht aber auch vor der ewigen Bestimmung, zu der uns Gott in Seinem Erbarmen beruft. So mahnt uns denn die Kirche im Graduale durch die Worte des Psalmisten zu dieser Furcht, welche uns mit Demut erfüllt und für Gottes Gnade frei macht: «Fürchtet den Herrn, ihr Heiligen alle; denn nichts fehlt denen, die Ihn fürchten». Nichts fehlt uns, wenn diese heilige Furcht in uns aufkeimt, weil sie uns dem Herrn der Heiligen gleichförmig werden läßt. Die Heiligen sind uns also nicht nur Vorbild durch ihre Tugenden, durch die Standhaftigkeit in den Prüfungen und in der Überwindung oft unermeßlicher Versuchungen, sie sind uns vor allem darin Vorbild, daß sie ihre eigene Stimme dem Chor der Heiligen einzugliedern wußten. Die Gemeinschaft der Heiligen lehrt uns, unser irdisches Leben dem Willen Gottes anheimzustellen, nach unserer ewigen Bestimmung auszurichten, jenem Ort, den Gott unter den Scharen der Heiligen für uns ausersehen hat. Wenn wir im Alltag in Ehrfurcht dieser Gemeinschaft eingedenk bleiben, dann verlieren wir nach und nach den Eigenwillen und lernen, unser Ungemach zu tragen und vieles zu belächeln, was wir mit allzu irdischen Augen für wichtig und notwendig erachten möchten. In der Gemeinschaft der Heiligen lernen wir, Gott um Seiner selbst willen zu lieben, von Gott her und in Gott, in der Nächstenliebe, an unsere Mitmenschen heranzutreten und so hineinzuwachsen in das Reich, um dessen Ankunft wir beten.

Allerheiligen bereitet uns aber auch vor auf das Fest Allerseelen, der Toten, denen wir nachtrauern und die unser irdisches Herz noch so gerne im Irdischen finden, betasten, sehen, hören und lieben möchte. Die Hoffnung, mit der uns das Fest Allerheiligen erfüllt, läßt uns der Toten gedenken, an deren Gräber wir dankend und fürbittend stehen. Weil wir hoffen, dereinst als ewiger Stern an Gottes Firmament zu erstrahlen, hoffen wir auch, unsere teuren Verstorbenen auf ewig wiederzufinden, und dieses Hoffen mahnt uns daran, wie sehr wir alle zusammengehören und durch Christus in Zeit und Ewigkeit verbunden sind. «Zu uns komme Dein Reich», so wollen wir täglich beten, auf daß wir alle, ob tot oder lebendig, dem Reiche Gottes angehören und einer durch die Fürbitte des andern in das Haus des Vaters heimkehre. Dr. Leo Cavelti

---

Auch die bittersten Worte, die Menschen einander sagen, wirken selten so entzweiend wie die ungesprochenen, die der eine vom andern vergeblich erwartet. Und Bestimmung scheint es zu sein, daß keiner dem andern solch ein Wort nahelegen darf; unverhofft und frei muß es kommen, sonst geschieht kein Wunder. Dies trifft auf einzelne zu – gilt es nicht für ganze Völker? *Hans Carossa | Geheimnisse des reifen Lebens*